

Dokument 21

Marthahof bei Altencelle: Käte Wente, Evakuierte aus Hannover 2. Juni 1947

Wir wollen so bald wie möglich wieder nach Hannover zurück. Wir wollen am 1. Juli dieses Jahres dort wieder aufbauen, denn die Erinnerungen an unser Leben hier sind zu schrecklich.

Wir sind nach Marthahof am 20. Oktober 1943 gekommen. Direktor Kuhlemann aus Misburg¹, der Eigentümer, hatte es uns freigestellt, daß wir unsere Sachen nach hier auslagerten an Möbeln und Wertsachen, und sagte uns auch eine gute Wohnung hier zu. Als wir nun aber wirklich kamen, wurde uns die kalte Schulter gezeigt. Das Haus war bis auf eine Wirtschaftlerin und ihre Hilfe ganz leer. Aber wir kriegten nur hier oben die Zimmer, während die schönen Zimmer unten ganz unbenutzt blieben. Kuhlemanns wollten sie im Falle des Ausbombens eben für sich und eine alte Tante reservieren. Schließlich kam doch eine Familie vom Apfelweg hinein. Jetzt wohnen unten zwei jüdische Ehepaare, die Wirtschaftlerin mit zwei Kindern, der Gendarm mit Frau und Kind, der Gärtner mit seiner Frau und im kleinen Hause vier Flüchtlinge, die hier arbeiten.

Vom Angriff auf Celle [am 8. April 1945] haben wir außer Fensterschäden wenig mitgekriegt. Wir waren in unserm Bunker im Garten. Es war uns so deprimierend, unter dem Dache zu wohnen. Sehr zuvorkommend waren die Menschen hier nicht. Obst und Gemüse holten wir in den Jahren vom Deister heran.

Leider hatten wir unsern Mercedeswagen schon sechs Wochen vor Ausbruch des Krieges abgeben müssen.

Kurz vor Kriegsende kam unser Schwiegersohn Dr. Schmolt zur Erholung zu uns. Wir waren hier: mein Mann, ich, unsere Tochter Ursula, 24 Jahre alt, und ihr kleines Kind. Mein Schwiegersohn hatte einen steifen Arm, und wir erkämpften ihm für sich und seine kleine Familie ein großes Zimmer unten, wo allerdings auch noch Kisten und Schränke drin bleiben sollten, die Kuhlemanns gehörten.

Nach dem 15. April waren jeden Abend hier zwei Schotten auf dem Hofe, sie machten scheinbar Patrouillengänge. Wahrscheinlich sind wir ih-

¹ Christian Kuhlemann (1891–1964), Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der vom Großvater gegründeten Hannoverschen Portland-Cementfabrik, Misburg; vor 1933 DVP, nach 1945 NLP/DP, 1947–1949 Mitglied des Wirtschaftsrates des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt, 1949–1953 MdB, 1933–1964 Mitglied der Vollversammlung der IHK Hannover, 1953–1963 Präsident der Kammer, in den 50er Jahren außerdem Vorsitzender der niedersächsischen Landesvereinigung des BDI sowie der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände Niedersachsens. – Christian Kuhlemann hatte den Marthahof 1939 von seinem Onkel Philipp Kuhlemann übernommen, nach dessen Frau Martha der Hof benannt worden war.

nen denunziert worden, daß wir hier einen deutschen Offizier versteckt hielten, der wahrscheinlich auch noch Waffen hatte.

Am 24. April holten sie meinen Schwiegersohn mit einem Polen zusammen. Der Pole schlägt ihm so ins Gesicht, daß es sofort anschwillt. Sie führen ihn auf den freien Platz auf dem Hofe und schlagen ihn schrecklich und führen ihn dann auf die Plantage. Wahrscheinlich haben sie ihn für einen Tschechen gehalten. Dann brachten sie ihn nach hier zurück, und bei jedem Schritt bekam er einen Fußtritt.

Mein Schwiegersohn hatte noch eine Pistole, die er aus Angst vor einem Russenüberfall als letzte Waffe behalten hatte. Dann kamen die Polen nach oben, wir mußten ihnen alle Wertgegenstände ausliefern: eine ganze Handtasche voll Schmuck, vor allem meine Brillanten, vier goldene Uhren, allen Schmuck überhaupt. Auch alle Anzüge von meinem Mann und meinem Sohn. Sie haben sich hier oben gleich umgezogen, den Smoking meines Mannes an, eine Unterhose warfen sie zurück, da wäre ein Loch drin! Die echten Teppiche nahmen sie nicht mit, sie waren ihnen wohl zu lästig zu transportieren, aber alle Aussteuersachen von meiner Tochter. Meine Tochter lag den Abend im Bett. Da setzte sich der eine von den Alliierten auf ihren Bettrand und streichelte sie und sagte, sie brauchte keine Angst zu haben, er täte ihr nichts. Mein Mann ersuchte ihn, das Zimmer zu verlassen, da schlug er aus Wut alle Birnen kaputt, trat die Tischbeine ab und machte mit meinem Mann einen Boxkampf um den Tisch herum und boxte meinen Mann immer wieder ins Gesicht.

Unser Schwiegersohn wurde unten in die Leutestube gebracht, da mußte er niederknien, da haben sie ihm was vorgesungen, und er mußte es nachsingen, die andern tanzten um ihn herum, schlugen ihn und spuckten ihm ins Gesicht. Es waren aber nicht die Polen, die hier auf dem Hofe gearbeitet hatten, sondern fremde, vielleicht haben unsere denen Bescheid gesagt. Aber wir haben ja als Flüchtlinge nie etwas mit den Leuten auf dem Hofe zu tun gehabt.

Um so erstaunter waren wir, als ein Pole, dem im Jahre vorher hier der Hof verboten worden war durch den Hofmeister Böning, zu uns kam und sagte: „Herr, du weg, Polen kommen wieder, heute noch!“

Ich war schon nachmittags mit dem kleinen Kinde nach Altencelle zu Bürgermeister Deecke² geflüchtet, nun ließen sich mein Mann, mein Schwiegersohn und meine Tochter an Stricken vom Balkon runter und sprangen aus der ersten Etage in den Garten und kamen übers Feld nachts um halb zwei Uhr bei Deecken an. Nun hatten die Räuber für die Nacht ja freie Bahn in unserer Wohnung auf dem Marthahof.

Zehn bis zwölf Polen quartierten sich in den kommenden Tagen unten in dem Marthahof in den Kuhlemannschen Zimmern ein. Erst aber stahlen sie uns alles, was wir hatten, sogar die Nachthemden aus den Betten.

² Wilhelm (Willi) Deecke, von ihm Dokument 20.

Unter anderem auch zwei wunderschöne Wolldecken, der Preis, 96 Mark, hing noch daran. Da mein Mann Prokurist an einer Zigarrenfabrik in Hannover war – Heinrich Wenthe –, waren hier für 20000 RM Zigarren ausgelagert. Unser Schwiegersohn mit seinem lahmen Arm mußte diese Kisten für die Räuber auf den Wagen laden und sie vom Boden herunterschleppen. Für weitere 12000 RM waren in Peine ausgelagert. Immer wieder kamen die Polen herauf und verlangten Apfelmus, Bickbeeren, Geschirr usw. Wir blieben zehn Wochen bei Deekens, Tochter und Schwiegersohn haben hier aber nachts geschlafen. Es wurde immer weiter gestohlen, sogar die Kinderbilder aus der Handtasche, die kleine silberne Uhr mit Kette.

In diesem Ansturm kamen die KZ-Leute, die haben meinen Kindern Brot, Butter und Marmelade vom Tisch weggeklaut, haben vom Fliegenschrank gleich die ganze Gaze heruntergerissen und alles mitgenommen: Eier und Kronsbeeren samt Gläsern. Dann kamen mongolisch aussehende Russen, die fanden den Wein im Keller, etwa 30 Flaschen, und 15 Flaschen Sekt. Schließlich kam ein großes Auto und wollte auch noch Alkohol haben. Mein Mann ging voran in den Keller, der Mensch ergreift seine Hand und zieht ihm den Trauring vom Finger. Mein Mann sagt: „Ehering!“ Da sieht er ihn sich genau an und wirft ihn in den Keller.

Die Polen hausten schrecklich auf dem Marthahof, es konnte einen anwidern. Kühe, Schweine, Puten – sogar die brütenden holten sie vom Nest – wurden abgeschlachtet. Selbst die Ziege des Gärtners, an der er so mit Liebe hing. Die Polenmarie hatte immer große Klumpen Fleisch unterm Bett. Sechs Hühner waren auf den Boden gerettet, aber die sind eingegangen, weil es zu heiß war und die armen Tiere nichts zu scharren hatten.

Diese Zustände haben den Mai 1945 über gedauert. Sieben Schinken und Speckseiten hat der Hof missen müssen. Als mein Junge aus dem Internierungslager kam, hatte er nichts mehr anzuziehen als eine kurze Hose.

Ein Amerikaner mochte später scheinbar meinen Schwiegersohn gern. Man sollte ihn holen, wenn es die Polen zu bunt machten. Das geschah, der hieb den Polen einfach mit der Peitsche durchs Gesicht: „Scher dich ins Auto!“, und als dieser sich hineinsetzen wollte, da mußte er sich auf den Kühler setzen. Die Amerikaner waren wirklich sehr ordentlich. Da die Polen uns alle Räder weggenommen hatten, haben mein Mann und mein Schwiegersohn je eins wiederbekommen. Die Amerikaner gaben es ihnen. Ja, der Amerikaner ist sogar mit meiner Tochter zu der Polenmarie gefahren, die uns so viel geklaut hatte, um ihr die Sachen wieder abzunehmen. Leider war sie nicht mehr da.